

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang
– Oktober 2026 –

Koch, Bernhard: Der Gegner als Mitmensch. Michael Walzer, Jeff McMahan und die moralphilosophische Kritik am Humanitären Völkerrecht. Münster/Baden-Baden: Aschendorff/Nomos 2023. 289 S., geb. € 98,00 ISBN: 978-3-402-11742-2

V. a. mit dem militärischen Angriff der Russischen Föderation auf die Ukraine ist neue Aufmerksamkeit für den gesellschaftlichen und politischen, aber auch für den wissenschaftlichen, insbesondere ethischen Diskurs über Krieg und Frieden entstanden. Dass es legitim ist, sich mit militärischen Mitteln gegen einen Angriffskrieg wie den russischen zu verteidigen, ist evident. Aber auch Fragen der Unterstützung der Ukraine – etwa durch Waffenlieferungen – wurden bald eingehend diskutiert. Die christliche Sozialethik bietet für diese Diskurse eine reichhaltige Tradition, mit der Tradition des Nachdenkens über den gerechten Krieg und der Konzeption des gerechten Friedens auch zwei der wichtigsten Theorieansätze für Fragen der Legitimation militärischer Gewalt und ihrer Vermeidung, die zugleich wichtige Grundlagen der internationalen Politik und des Völkerrechts wurden. (Mit Franziskus und Leo XIV. haben sich zuletzt auch wieder zwei Päpste, wenn auch eher unqualifiziert, in den Diskurs eingeschaltet.)

Bernhard Koch arbeitete freilich schon lange vor der russischen Aggression gegen die Ukraine an seiner Studie über die neuere moralphilosophische Debatte um legitime Gewaltanwendung in bewaffneten Konflikten. Er ordnet sie im Anschluss an John Rawls dem Feld der *non ideal theory* zu, also um die Frage des ethischen Umgangs mit einem grundsätzlich nicht wünschenswerten Zustand (519). „Es würde nicht zufriedenstellen, einfach auf den unvollkommenen Charakter von Kriegen hinzuweisen und damit schon jede weitere normative Überlegung als obsolet zu erklären.“ (519) Das Buch von Koch befasst sich also aus guten Gründen mit ethisch schwierigen Handlungsüberlegungen für unvollkommene Situationen – nämlich innerhalb kriegigerischer Auseinandersetzung, also in der Sprache der Tradition mit dem *ius in bello*.

Einer ausführlichen Darstellung und Begründung der Fragestellung (16–36) folgt ein Kap. mit begrifflichen Klärungen (37–65), bevor die historisch-sozialwissenschaftliche Herausforderung der Fragestellung präzisiert wird (66–92). Die völkerrechtliche Herausforderung wird umfassend und mit Beispielen illustriert und eine Fülle von Differenzierungen verschiedene Facetten und Lesarten des Völkerrechts betreffend (93–155) skizziert. Im Rahmen des Kap. über die moralphilosophische Herausforderung werden verschiedene ethische Theoriezugänge nebeneinandergestellt, wobei nach einer allgemeineren Hinführung die Positionen von Michael Walzer und dann von Jeff McMahan im Mittelpunkt stehen (156–403). Es handelt sich bei diesen beeindruckend umfassenden Rekonstruktionen um das Herzstück der Studie. Mit einem Drei-Ebenen-Modell folgt ein für den Argumentationsgang der Arbeit nicht minder zentraler ethischer Ansatz (404–446). Derart gründlich

in der Theorie eingebettet und mit einer Argumentationsmethodik ausgestattet können die drei Anwendungsfelder – Einsatz militärischer Robotik, Private Militärfirmen und medizinische Ethik im bewaffneten Konflikt – exzellent bearbeitet werden (447–516). Ein Fazit (517–537) schließt die Arbeit ab.

Die Studie ist von einer Gründlichkeit und Klarheit geprägt, die den Rez. begeistert zurücklässt. Mit tiefen Einblicken beispielsweise in die verzweigten Theoriestränge des Nachdenkens über das Völkerrecht oder über die Details der rezipierten Studien bietet die Arbeit eine kaum zu überblickende Fülle an Informationen, Fragestellungen, Überlegungen, Argumentationsschritten. Als wichtigen Übergang markiert der Vf. schließlich jenen von einer strafenden und zu einer verteidigenden Gewalt. Als wichtige Unterscheidung nennt der Vf. jene zwischen Kollektivismus und Individualismus. „Das Völkerrecht ist ein Recht der Staaten, also grundsätzlich kollektivistisch verfasst, und erst langsam kommen Individuen als Völkerrechtssubjekte in den Blick, nämlich als Opfer von Menschenrechtsverletzungen und als Täter im Rahmen der internationalen Strafgerichtsbarkeit.“ (525) Das ist wichtig, weil Soldaten eben keine zufällig aufeinandertreffenden Individuen sind, sondern Repräsentanten ihres politischen Gemeinwesens. Die „Dichte des Repräsentationsverhältnisses“ (525) wird aber erst durch eine entsprechende Theorie bestimmt, in der Arbeit paradigmatisch kollektivistisch bei Michael Walzer und individualistisch bei McMahan. Hier zeigt sich, wie sich politisch-philosophische Grundsatzdiskurse – wie jene nach dem Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft – in friedensethischen Überlegungen spiegeln. „So bleibt die Spannung: Wir wollen den Wert der Gemeinschaft vom individuellen Menschen her bestimmen (und die Gemeinschaft nicht als größer als die Summe der Individuen betrachten), aber wir wissen dann auch wieder, dass unsere Sicht auf den individuellen Menschen doch eine gemeinschaftlich vermittelte ist.“ (528f) Als Zentrum eines ethisch qualifizierten *ius in bello* sieht der Vf. schließlich die – im Grundsatz auf Augustinus zurückgehende – Anerkennung des Gegners als Mitmensch. „Darin grenzt sich ein ethisch vertretbares *ius in bello* von einem Radikal-Hobbesianismus ab, der besagt, dass Verpflichtungen gegen Mitmenschen sich erst aktualisieren, wenn zwischen Mensch und Mitmensch ein Rechtsverhältnis eingegangen worden ist.“ (529)

Deshalb, so der Vf., müsse auch das Humanitäre Völkerrecht in Abwägung dieser verschiedenen Gesichtspunkte immer wieder neu justiert und neuen empirischen Bedingungen – gegenwärtig nicht zuletzt neuen technologischen Möglichkeiten – angepasst werden. „Als positives Recht sollte es keine allzu eindimensionale Ausrichtung haben, sondern muss für plurale Werteinträge offen bleiben [...]; aber die übergeordnete Ausrichtung auf den Friedenszustand, auf den hin der bewaffnete Konflikt überwunden werden muss, sollte ständig präsent bleiben.“ (537)

Als katholische:r Christ:in würde man sich wünschen, dass sich Papst Leo XIV. und v. a. Papst Franziskus ein kleines bisschen an der Präzision und dem Kenntnisreichtum einer Studie wie der vorliegenden zur Friedensethik orientiert hätten. Dann wären uns erratische Ausführungen wie in den Enzykliken *Fratelli tutti* (2020) und *Magnifica humanitas* (2026) erspart geblieben. Wer immer sich mit dem *ius in bello* auf der Grundlage der Tradition und im Hinblick auf aktuelle Herausforderungen auseinandersetzen möchte, ist mit diesem Buch von Bernhard Koch exzellent ausgestattet.

Über den Autor:

Christian Spieß, Dr., Professor für Christliche Sozialwissenschaften an der Katholischen Privat-Universität (KU) Linz (c.spiess@ku-linz.at)